

Der 3. Teil der Abhandlung enthält eine Aufzählung der Ausstellungen, die im Interesse der experimentellen psychologischen Forschung zu Chicago stattfanden.

Im 4. Teile bespricht der Verfasser die Bedeutung und die veränderte Stellung, welche die psychologische Wissenschaft auf den amerikanischen Universitäten gewonnen hat. Sie hat hier unter deutscher Anregung festen Fuß gefaßt. Fast alle größeren Universitäten haben ihr Lehrstühle und Laboratorien eingerichtet. Gleichzeitig aber beginnt hier auch die Pädagogik ihre Ergebnisse zu verwerten, und es liegt bereits eine Reihe von Untersuchungen vor, die von amerikanischen Gelehrten über das Wachstum, wie über Ermüdung, Gedächtnis, Schreib- und Lesemethoden an Schulkindern angestellt sind.

Im letzten Teile giebt der Verfasser einen kurzen Überblick über die Stellung der Wissenschaft zur Philosophie wie zur Theologie, der Anthropologie, der Soziologie und der Kriminologie.

FRIEDRICH KIESOW.

RUD. LEHMANN. **Zur Psychologie der Metaphysik.** *Arch. f. system. Philos.* II. S. 38—70. 1896.

„Welche psychischen Faktoren sind für das Wesen und die Entwicklung des metaphysischen Denkens überhaupt die maßgebenden?“ fragt der Verfasser im allgemeinen nach seiner Einzeluntersuchung über SCHOPENHAUER (s. *diese Zeitschr.* X. S. 246).

Nachdem der Begriff der Metaphysik kurz bestimmt ist, bleibt der Ursprung des metaphysischen Bedürfnisses und die Art, wie es befriedigt wird, darzulegen. Es entspringt aus affektiven und intellektuellen Trieben; je stärker die ersten sind, desto wirksamer für Metaphysik. Da der Gegensatz des Selbstverständlichen zur Betrachtung reizt, so sucht der metaphysische Trieb Aufhebung jener Gegensätze und Einheit der Weltanschauung. Zu ihnen gehört der Tod mit dem Gedanken von Sein und Nichtsein, von persönlichem Willen und Naturgesetzen, von der altruistischen Willensbestimmung durch die Pflicht, während selbstverständlich doch nur der egoistische Trieb ist. Mehr einer ästhetischen Anlage entspringt der intellektuelle Trieb, Unbekanntes auf Bekanntes zurückzuführen und nicht selten in systematischer Form eine Totalität der Erkenntnis anzustreben.

Die Befriedigung des metaphysischen Bedürfnisses geschieht wesentlich durch hypothetische Analogien, deren Anwendung mit sonstiger Thätigkeit der Phantasie verwandt ist. Die Metaphysik versucht das Unerfahrbare und Unerklärliche nach Analogie der Erfahrung zu begreifen. Ihre Analogiebildungen zerfallen in zwei Klassen: sie sind entweder dem Vorbilde verstandesmäßig und besonders wissenschaftlich verknüpfter Erfahrung entlehnt, oder sie folgen Vorgängen des Gefühlslebens, welche nur teilweise oder auch gar nicht zu klarer Bewusstheit gelangt sind. Physikalische Anschauungen, wie von einem Urstoffe oder vom Magnetismus, biologische Prozesse, Übertragung materieller Vorgänge auf das geistige Gebiet, mathematisches Denken (PYTHAGORAS u. s. w.) auf die Welt übertragen — geben einer Reihe von Systemen ihren

Charakter. Andere lassen sich durch Logik und Psychologie zur Welt-erklärung anregen. So schuf PLATO die logische Form zur Idee um, EMPEDOKLES wollte die Erscheinungen aus Liebe und Haß erklären, SCHOPENHAUER durch den Willen. Außer den Erfahrungswissenschaften sind aber die religiösen Vorstellungen von besonderer Kraft für die Methaphysik gewesen, besonders die Vorstellung eines persönlichen Gottes. Nur wird dabei der Inhalt der religiösen Idee nicht selten zu einem unpersönlichen Begriffe umgewendet. Mit dieser pantheistischen Richtung ist aber die Mystik eng verwandt. Ihre Sehnsucht, sich aufzulösen und in die allumfassende Einheit überzugehen, ist nicht ohne Zusammenhang mit dem von PLATO (Symposion) geschilderten Eros, insofern als gesteigerte Vergeistigung sinnlicher Triebe stufenweise zur mystischen Versenkung in die Idee führt.

K. BRUCHMANN.

F. H. BRADLEY. **On the supposed Uselessness of the Soul.** *Mind.* New Series No. 14. S. 176—179. April 1895.

Es giebt eine Anschauung über das Verhältnis von Seele und Körper, welche die völlige Unabhängigkeit des körperlichen Ablaufs vom seelischen Geschehen behauptet. Hiernach ist die Seele gleichsam ein Rad an einer Maschine, das keinen Einfluß auf die Bewegung der Maschine hat. Wie liefse sich diese Anschauung mit der darwinistischen Teleologie vereinbaren, laut welcher jedes Existierende für die Entwicklungsstufe, auf der es existiert, nützlich sein muß? Man müßte dann dem Bewußtsein eine ähnliche Funktion zuschreiben, wie dem Reibegeräusch einer Maschine; es ist zwar selbst Kraftvergeudung, zeigt aber doch an, wo etwas der Vervollkommnung bedürftig ist, und bewirkt so einen Fortschritt, durch den es selbst überflüssig gemacht und aufgehoben wird. Indessen kann sich B. mit diesen Konsequenzen nicht einverstanden erklären.

W. STERN (Berlin).

ELMER GATES. **The Science of Mentation and some New General Methods of Psychologic Research.** *The Monist.* Vol. V. No. 4. S. 574—597. 1895.

Unter „mentation“ versteht G. „die Gesamtheit der bewußten und unterbewußten Anpassungsthätigkeiten eines lebenden Organismus“ und steckt nun in etwas schematischer Art ein neues Wissenschaftsgebiet ab, das er in Bio-Psychologie und Psycho-Biologie einteilt. Erstere untersucht die Abhängigkeit geistiger Vorgänge von organischen Strukturen und physischen Umgebungsbedingungen, letztere die Abhängigkeit organischer Strukturen von gewissen seelischen Bestimmtheiten. Beide Male besteht die Hauptmethode darin, daß die eine Gruppe von Phänomenen künstlich variiert wird, wobei man dann nach gewisser Zeit im stande ist, zu erkennen, inwiefern die andere Phänomengruppe sich jener Veränderung angepaßt hat.

Wenn es nun entschieden zu weit gegangen ist, hier eine gänzlich neue Wissenschaft sehen zu wollen und vor allem von ihr jene fundamentale wissenschaftliche, pädagogische, ethische Umwälzung zu erwarten, wie es G. mit einem etwas phantastischen Optimismus thut, so ist doch nicht zu bestreiten, daß manche der vorgeschlagenen Methoden brauch-